



Paukenschlag

- 3 Vorwort**
Henny Rack
- 4 Bericht aus dem Vorstand**
Dorothea Egli Pellaton
- 6 Paarberatung bei häuslicher Gewalt: Eine 180-Grad-Wende in 25 Jahren?**
Brigitte Kämpf
- 9 Öffentlichkeitsarbeit noch immer ein Muss**
Kristin Murpf
- 11 Beratungsstelle Frauen-Nottelefon – eine feministische Organisation im Wandel**
Doris Signer-Brandau
- 13 Leitbild**
 - Zahlen**
 - 14 Jahresrechnung
 - 15 Statistik
 - 16 Verdankungen
 - Diverses**
 - 17 So können Sie uns unterstützen
 - 18 Team
 - 19 Impressum
 - 20 Kontakt

Vorwort

Von Henny Rack

Sie gehören vielleicht zu unseren treuen LeserInnen, dann fällt es Ihnen auf: Der Jahresbericht 2014 erscheint in neuem Kleid – und das zu unserem 25. Geburtstag. Also schon wieder ein Jubiläum. Es kommt mir vor, als hätte unsere grosse Jubiläumsaktion im Jahr 2010 „Wieder Mut schöpfen“ mit den Tausenden Schüsseln auf der Steinberggasse erst vor kurzem stattgefunden.

Dieses Jubiläum begehen wir mit einem Paukenschlag der Gruppe Deep Groove.

Vor fünf Jahren sind wir im Jahresbericht unter anderem auf die Geschichte des Frauen Nottelefons eingegangen und haben das Spannungsfeld beschrieben, in dem wir uns als Fraueninstitution der ersten Stunde, die sich zu einer vom Kanton anerkannten Opferberatungsstelle entwickelt hat, bewegen. Dieses Mal möchten wir aufzeigen, dass die vielen Veränderungen in all den Jahren, die grosse Auswirkungen auf unseren Betrieb hatten, der Gültigkeit unseres Leitbilds – Sie finden es auf Seite 13 – nichts anhaben konnten. Unsere Werte sind dieselben geblieben, unsere (damaligen) Visionen bestimmen nach wie vor die Richtung unseres Engagements.

Um das zu veranschaulichen, haben wir drei Themen ausgewählt, zu denen zwei meiner Kolleginnen und unsere Supervisorin einen Text verfasst haben. Es geht um die Bereiche Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und unsere Organisationsstruktur, also die Säulen unseres Betriebs.

Brigitte Kämpf setzt sich in ihrem Artikel mit dem Trend auseinander, beim Thema häusliche Gewalt vermehrt auf Paartherapie zu setzen. Sie zeigt auf, welches unsere Überlegungen und unsere Haltung dazu sind und dass sie nicht im Widerspruch stehen zu den Überzeugungen aus der Anfangszeit.

Kristin Murpf erläutert in ihrem Text zur Öffentlichkeitsarbeit, wie wichtig für uns und unsere Anliegen dieser Bereich nach wie vor ist. Neben dem immer stärker spürbaren Spardruck droht die Gefahr, dass die spezifische Situation von Frauen und Kindern, die Gewalt erleben, in der allgemeinen Genderdiskussion untergeht und verschwindet, und dem wollen wir entgegenwirken.

Schliesslich hat unsere Teamsupervisorin, Frau Doris Signer-Brandau, einen Artikel verfasst zur Form, wie wir organisiert sind, nämlich als nicht hierarchisches Leitungsteam mit untereinander verteilten Aufgaben und Kompetenzen. Auch diese Struktur haben wir im Lauf der Jahre immer wieder kritisch beurteilt, überarbeitet und an neue Situationen angepasst. An der Tatsache, dass wir **gemeinsam** als Leitungsteam Verantwortung für diesen Betrieb übernehmen, ihn weiterentwickeln und fit für die Zukunft halten, hat sich jedoch nichts geändert.

Eine andere Art von Sich-fit-Halten ist auch der neue Name „Beratungsstelle Frauen-Notttelefon“ mit dem Zusatz „Opferberatung für Frauen • gegen Gewalt“ und das neue Kleid, in dem die Be-



ratungsstelle erscheint. Den Namen haben wir der Tatsache angepasst, dass die meisten Frauen nicht am Telefon, sondern in unseren Räumlichkeiten beraten werden. Trotzdem wollten wir den Begriff „Frauen Notttelefon“ nicht aufgeben, sind wir doch unterdessen sehr bekannt, also quasi ein „brand“, den wir nicht aufgeben wollten.

Über viele Jahre hat sich die Winterthurer Grafikerin Elizabeth Hefti für unser Erscheinungsbild engagiert. Nun haben wir uns zu einer grösseren Umgestaltung unseres Auftritts entschlossen. Die Grafikerin Sandra di Salvo, auch in Winterthur tätig, hat uns in unserem Veränderungswillen begleitet, hat Ideen geliefert und unsere Wünsche und Anregungen umgesetzt. Wir sind sehr zufrieden und hoffen, dass auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Freude haben am Resultat dieser Zusammenarbeit.



Bericht aus dem Vorstand

Von Dorothea Egli Pellaton

Das Wort, das im Jahr 2014 in den Vorstandssitzungen am meisten Emotionen ausgelöst hat, heisst SOHO – Software für Opfer-Hilfe-Organisationen. Nach langer Vorarbeit mit Evaluation, Entscheidung für ein Programm und Programmentwicklung wurde die Software, die für die Dokumentation der Beratungen, für die Zeiterfassung und die Anforderungen für die Bundesstatistik entwickelt worden war, im Mai 2014 installiert. In den folgenden Monaten war der Alltag in der Beratungsstelle dadurch geprägt, das neue Programm kennenzulernen, Fehler auszumerzen und die für den Betrieb notwendigen Anpassungen vorzunehmen. Und das neben der normalen Beratungsarbeit und Betriebsführung. Es kam zur grossen Enttäuschung: Das Programm macht gewisse Abläufe komplizierter und beansprucht zumindest in der Einführungsphase deutlich mehr Zeit; auch sind die Bedürfnisse der verschiedenen an der Entwicklung beteiligten Beratungsstellen unterschiedlich, was dazu führte, dass das Produkt nicht in allen Punkten unseren Anforderungen entspricht. Das Instrument, das die Arbeit erleichtern soll, drohte den Alltag zu dominieren, was zu Grundsatzdiskussionen über das Selbstverständnis der Beratungsstelle führte. Daneben beschäftigt uns auch die finanzielle Seite. Schon die Anschaffung des Programms hat das Budget sehr belastet, und im Moment ist noch unklar, wie stark die notwendigen Nachbesserungen und Supportleistungen noch zu Buche schlagen werden. Optimistisch stimmen uns die verschiedenen zweckgebundenen Spenden zur Mitfinanzierung des Softwareprogramms, die wir schon entgegennehmen durften. Herzlichen Dank!

Erfreulich war im Berichtsjahr, wie sich die zwei neuen Mitarbeiterinnen engagiert und kompetent in die Ressortarbeit eingearbeitet haben. Der neue Name „Beratungsstelle Frauen-Nottelofon“ erhielt 2014 eine grafische Gestalt und den Textzusatz „Opferhilfe für Frauen • gegen Gewalt“. Der dicke Punkt steht für die Überzeugung, mit der wir das Statement „gegen Gewalt“ vertreten wollen.

Wie bereits in den Vorjahren haben die Beraterinnen die vertraglich vereinbarte Anzahl produktiver Stunden nicht nur erreicht, sondern um 466 Stunden deutlich übertroffen; Stunden, die uns gemäss dem Vertrag mit der kantonalen Opferhilfestelle nicht vergütet werden. Immer wieder führen wir Diskussionen darüber, wie die Beratungsstelle die vielen Anfragen überhaupt bewältigen kann. Es liegt uns sehr am Herzen, unseren Klientinnen gute Beratung anzubieten. Zur Überprüfung der Qualität wurde im Berichtsjahr eine Revision durch die kantonale Opferhilfestelle durchgeführt, die detaillierte Analyse wird uns nächstens vorgelegt werden.

Das Motto „Netze knüpfen“ hat uns das ganze Jahr 2014 begleitet. Als ein Aspekt der Vernetzung möchten wir den Verein Frauen-Nottelofon Winterthur in der Bevölkerung bekannter machen und auch neue Mitglieder begrüßen. Deshalb möchten wir Sie, liebe Leserin, lieber Leser, bitten, in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis über den Verein Frauen-Nottelofon zu sprechen und zum Beispiel diesen Jahresbericht weiterzugeben.



Paarberatung bei häuslicher Gewalt: Eine 180-Grad-Wende in 25 Jahren?

Von Brigitte Kämpf

In den Anfangszeiten der Beratungsstelle Frauen-Nottelefon wurde die Frage, ob Paarberatung bei Paaren mit Häuslicher-Gewalt-Problematik denkbar ist, klar verneint. Man erklärte die Gewalt in Partnerschaften und die häusliche Gewalt als Folge der Geschlechterhierarchie und der gesellschaftlichen Toleranz gegenüber Gewalt im Allgemeinen und in Partnerschaften im Speziellen. Mit diesem Hintergrund wurde Paarberatung immer als ungeeignet betrachtet, da unterstellt wurde, dass in der Paarberatung die Machtunterschiede nicht berücksichtigt würden. In der rechtlichen wie faktischen Gleichstellung sah man den Hauptschlüssel zur Verhinderung von Gewalt in Partnerschaften.

Die Argumentation „Gewalt durch Ungleichgewicht“ hat bis heute ihre Gültigkeit, wie dem „Informationsblatt Häusliche Gewalt“ des eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) zu entnehmen ist:

Verteilung der Macht in der Partnerschaft

Die empirische Forschung belegt, dass ein enger Zusammenhang zwischen der Machtverteilung innerhalb der Partnerschaft und der Partnerschaftsgewalt besteht. Das Machtgefälle in Beziehungen wird auf verschiedenen Ebenen beschrieben:

- **Dominanz und Kontrolle:** Das Einhergehen von systematischem Dominanz- und Kontrollverhalten und Gewalt in der Partnerschaft ist der am besten belegte Zusammenhang. In Beziehungen mit einer ausgeglichenen Entscheidungsmacht kommt Gewalt deutlich seltener vor als in solchen, in denen der Mann die Entscheidungsmacht für sich beansprucht. Weiter wird in gewaltbelasteten Beziehungen ein grösseres Mass an Kontrolle ausgeübt und auch verbale Ausfälligkeiten, Erniedrigungen etc. des Partners gegenüber der Partnerin sind häufiger.
- **Verteilung der sozioökonomischen Ressourcen und Statusunterschiede:** Aus verschiedenen Studien geht hervor, dass eine ungleiche Verteilung der sozioökonomischen Ressourcen bzw. Statusunterschiede zwischen der Partnerin und dem Partner einen Zusammenhang mit der Gewalt in Partnerschaften haben können. Die Befunde sind aber nicht einheitlich und es bleibt unklar, inwieweit strukturelle Abhängigkeit dazu beiträgt, dass die Betroffenen sich nicht gegen die Gewalt wehren und die Beziehung nicht auflösen.
- **Arbeitsteilung im Paar:** Auch was die Arbeitsteilung der Paare in Bezug auf die Erwerbs-, Erziehungs- und Hausarbeit betrifft, sind die Ergebnisse uneinheitlich. Schweizer Studien stellen keinen bedeutsamen Zusammenhang zwischen praktizierter Arbeitsteilung und dem Vorkommen von Gewalt fest. Für Deutschland und Frankreich wurde nachgewiesen, dass bei Paaren mit einer gleichberechtigten Teilung der Haushaltaufgaben körperliche und/oder sexuelle Gewalt deutlich seltener ist. ⁽¹⁾



Durch die Forschung, die in den letzten 20 Jahren diese Thematik begleitet, konnte ein immer differenzierteres Bild über Betroffene und deren Bedürfnisse erhoben werden. So flossen weitere Erkenntnisse in unsere Arbeit ein. Dazu ein Ausschnitt aus „Häusliche Gewalt, Manual für Fachleute“ der Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt IST:

Trennungsverhalten erwachsener weiblicher Opfer

Cornelia Helfferich unterscheidet fünf Typen weiblichen Opferverhaltens bei Häuslicher Gewalt, die sich nach Abhängigkeitstypus unterscheiden. Verhaltensmuster können sich im Lauf einer Gewaltbeziehung ändern.

1. Rasche Trennung
2. Fortgeschrittene Trennung
3. Neue Chance
4. Ambivalente Bindung
5. Überlebensbindung

Den ersten drei Mustern ist gemeinsam, dass die gefährdete Person noch über genügend Autonomie und eigene Ressourcen verfügt, um über ihren Verbleib in der Beziehung bzw. die Trennung zu entscheiden – dies auch ohne am Leben bedroht zu werden. Es ist wichtig, auch diese Opfer in akuter Gewaltsituation zu schützen. Danach sind sie meist selbst in der Lage, allfällige weitere Schritte mit oder ohne Fachpersonen einzuleiten. Eine Intervention in solchen Gewaltbeziehungen verläuft meistens relativ unproblematisch. Beratungsangebote und Psychotherapie wirken unterstützend. Bei der „raschen Trennung“ und der „fortgeschrittenen Trennung“ ist der Trennungswille des Op-

fers so gefestigt, dass die Trennung der Beziehung und die entsprechenden rechtlichen Verfahren rasch durchgeführt werden können.

Bei der „neuen Chance“ fordert das Opfer klare Beweise für eine Veränderung des Verhaltens. Beratungsangebote und Psychotherapie stützen das Opfer in seinen Forderungen. Gleichzeitig kann auch die Möglichkeit einer Trennung geprüft werden, wenn sich die Beziehung nicht gewaltfrei entwickelt. Lernprogramme, die als strafrechtliche Weisungen angeordnet werden, sind dabei hilfreich und unterstützend.

Ambivalente Opfer brauchen oft langjährige beraterische und psychotherapeutische Begleitung, um das notwendige Selbstvertrauen zu entwickeln, auch alleine klarzukommen. Erst daraus wächst eine Haltung in Bezug auf eine mögliche Trennung oder einen Verbleib in der Beziehung. Viele Frauen brechen die Begleitungen mehrfach ab, nehmen sie aber später wieder auf. Der Prozess vollzieht sich in diesem Sinne in Etappen.

Zu ergänzen sind die verschiedenen Trennungsverhalten mit denjenigen Frauen, die sich in einer Überlebensbindung befinden. Diesen Opfern ist mit dem Herstellen von Schutz und Sicherheit der nötige Dienst erwiesen, damit sie die für sie passenden Lösungen überhaupt in Betracht ziehen können.“(2)

Die Forschung befasste sich des Weiteren mit den Gewaltmustern innerhalb der Paarbeziehungen (ebd.):

Gewaltdynamiken in Erwachsenenbeziehungen

”Bei Häuslicher Gewalt in erwachsenen, heterosexuellen Paarbeziehungen werden folgende Formen unterschieden: Gewalt als spontanes Konfliktverhalten, Gewalt als systematisches Kontrollverhalten und Gewalt als Widerstand („Violent Resistance“).

Die unterschiedlichen Dynamiken der Gewaltspiralen werden von den Opfern und den gewaltausübenden Personen oft nicht erkannt, wenn sie von Aussenstehenden nicht darauf aufmerksam gemacht werden.

a. Gewalt als spontanes Konfliktverhalten

Um Gewalt als spontanes Konfliktverhalten handelt es sich, wenn

- einzelne Gewalthandlungen in Form eskalierender Konflikte oder Konfliktserien stattfinden;
- die Eskalationen keine eindeutigen Wiederholungsmuster im Ablauf zeigen.



Auch ein einzelner Gewaltvorfall kann in seiner Wirkung für die Opfer (Erwachsene und Kinder) massiv verunsichernde und schädigende Folgen haben. Zu dieser Kategorie gehören auch Personen, die sich aufgrund einer psychischen Erkrankung schubweise aggressiv und gewalttätig verhalten.

b. Gewalt als systematisches Kontrollverhalten

Die amerikanische Psychologin Leonore Walker prägte bereits 1979 den Begriff Gewaltspirale („cycle of violence“) und beschrieb damit die ganz eigene Dynamik einer spezifischen Form von Gewalt als systematisches Kontrollverhalten.

Bei Gewalt als systematischem Kontrollverhalten wird davon ausgegangen, dass es sich um

- ein asymmetrisches Geschlechter- oder Beziehungsverhältnis mit einem deutlichen Machtgefälle handelt;
- Kontrolle und Beherrschung in der Partnerschaft oder in der familiären Beziehung ausgeübt werden;
- frauenfeindliche oder andere menschenverachtende, entwertende, erniedrigende und demütigende Einstellungen seitens der gefährdenden Person festzustellen sind. 66 (3)

Die Einführung des Gewaltschutzgesetzes im Kanton Zürich im Jahr 2007 führte weiter zur Erhellung des Dunkelfeldes häusliche Gewalt. Durch den Gesetzauftrag, der Beratung ungefragt für alle Gefährdeten wie Gefährder vorsieht, kamen die Frauen- wie Männerberatungsstellen mit KlientInnen in Kontakt, die vor der Einführung des Gewaltschutzgesetzes noch nicht bei Beratungsstellen einliefen. Es zeigte sich, dass sie nicht grundsätzlich andere, zum Teil aber noch weitere Unterstützungsangebote wünschten und bräuchten.

Die Forschungsergebnisse und erweiterten Informationen, die gesammelt werden konnten, zeigen auf, dass die bisherigen Strategien in der Beratung von gewaltbetroffenen Frauen nach wie vor ihre Gültigkeit haben. Es zeigen sich jedoch weitere Gruppen mit spezifischen Anliegen. So werden unter anderem neue spezielle Angebote und Erkennungsinstrumente für Hochrisikopaare entwickelt, aber auch die Nachfrage nach Paarberatungen wird mit der Erarbeitung angepasster Konzepte aufgenommen.

Seit Mitte 2014 sind die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle Frauen-Nottelefon daran, mit den Kooperationspartnerinnen der Arbeitsgruppe Häusliche Gewalt (Mannebüro, Paarberatung, Jugend- und Familienberatung, Justiz und Medizin etc.) Modelle für Paarberatung bei häuslicher Gewalt auszuarbeiten. Es ist uns dabei sehr wichtig, dass die verschiedenen Gewalt- und Beziehungsdynamiken der Paare im Vorfeld gut erkannt werden können und auch Erkenntnisse über die unterschiedlichen Machtverhältnisse nicht ignoriert werden. Denn Paarberatung bei häuslicher

Gewalt ist kein Instrument, das für alle Paare hilfreich ist. Werden die spezifischen Dynamiken ausser Acht gelassen, kann Paarberatung ein gewaltverschleiernendes oder gar gewaltverstärkendes Instrument sein.

Uns ist sehr wichtig, dass wir uns mit neuen Erkenntnissen auseinandersetzen, dass wir sie hinterfragen, überprüfen und je nachdem kontinuierlich in unsere Arbeit einfließen lassen oder auch verwerfen. Es geht hier nicht um Entweder-oder, sondern um Sowohl-als-auch. Wir werden weiterhin unser Fachwissen einbringen, wenn wir Dynamiken als gefährlich einschätzen, wir werden weiterhin mit den Betroffenen ihren individuell richtigen und sicheren Weg suchen, und wir werden nicht als vermeintlich wissende Expertinnen predigen, wie es richtig gemacht wird.

In diesem Sinne verstehen wir die neuen Konzepte nicht als 180-Grad-Wende, sondern als Erweiterung in einem kontinuierlich nach verschiedenen Seiten wachsenden Ganzen. Wir hoffen dabei auf politische Entscheidungsträger und Geldgeber, die weiterhin Entwicklungen und Anpassungen an den neusten Stand der Wissenschaft unterstützen und sich gegen Modetrends stellen, die kurzfristig vermeintlich kostengünstige Kurzberatungen und rigide Massnahmen propagieren. Auch solche Modelle sind im Trend. Dass jedes Opfer immer genau die gleiche Hilfe bekommen muss, um Opfergerechtigkeit herzustellen, wagen wir infrage zu stellen. Wir stehen auch nach 25 Jahren zur Haltung, dass die parteiiche Arbeit, die im Dialog mit den Betroffenen prozesshaft nach Lösungen sucht, ein äusserst effektives, angemessenes und nachhaltiges Modell ist – das unter klaren Voraussetzungen auch in der Paarberatung angewendet werden kann und soll.

1) Informationsblatt Häusliche Gewalt Ursachen und Risikofaktoren von Gewalt in Paarbeziehungen, Seite 5, <http://www.ebg.admin.ch/dokumentation/00012/00442/index.html?lang=de>

2) Kanton Zürich, IST Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt: Häusliche Gewalt. Manual für Fachleute, Seite 105/14 http://www.kapo.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/kapo/de/fach/ist/info_fachpersonen/manual/_jcr_content/contentPar/downloadlist/downloaditems/kurzmanual_3_aufgabe.spooler.download.1393498771437.pdf/20131212_Kurzmanual+Internetversion.pdf

3) ebd. Seite 105/107

Öffentlichkeitsarbeit noch immer ein Muss

Von Kristin Murpf

Seit Fachfrauen aus dem Umfeld des Frauenhauses Winterthur vor 25 Jahren den Verein Nottelefon für vergewaltigte Frauen gegründet haben, hat sich vieles verändert, sowohl gesellschaftlich/politisch als auch betrieblich. Dies spiegelt sich unter anderem auch im Namen unserer Beratungsstelle wider: Aus dem Verein Nottelefon für vergewaltigte Frauen wurde das Frauen Nottelefon Winterthur. Im Jubiläumsjahr 2015 gibt es erneut eine Namensänderung. Um bereits im Namen zu signalisieren, dass wir eine Beratungsstelle sind und nicht (nur) telefonische Beratung anbieten, lautet unser Name neu Beratungsstelle Frauen-Nottelefon.

Die positiven Veränderungen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene, durch die Frauen und weibliche Jugendliche, die Gewalt erfahren mussten, unterstützt werden, sind zahlreich. Dass Vergewaltigung in Ehe und Partnerschaft seit 1992 als Delikt gilt und seit 2004 auch Officialdelikt ist, das von Staates wegen verfolgt werden muss, gibt den betroffenen Personen ein starkes rechtliches Gehör und hilft oftmals bei der Entscheidung, sich gegen Übergriffe in Ehe und Partnerschaft zu wehren. Auch die Einführung des Opferhilfegesetzes im Jahr 1993 und dadurch die Anerkennung unserer Fachstelle als kantonal anerkannte Opferhilfestelle hat betroffenen Frauen den Zugang zu psychologischer, juristischer und finanzieller Hilfe erheblich erleichtert. Die Einführung des Gewaltschutzgesetzes im April 2007 hat der Polizei die Möglichkeit gegeben, schnell und unbürokratisch Opfer von häuslicher Gewalt zu schützen, indem sie Massnahmen wie Wegweisung eines Gefährders aus der gemeinsamen Wohnung, ein Kontaktverbot sowie ein Rayonverbot verfügen kann. Diese Massnahmen tragen zum Schutz der Opfer bei und ermöglichen eine Beruhigung der akuten Gewaltsituation in einer Partnerschaft oder einer Familie.

Enttabuisieren, sensibilisieren

Vieles wurde also erreicht. Heisst das konkret, dass es Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Gewalt an Frauen nicht mehr braucht? Gerne möchten wir ein Zitat aus unserem Leitbild den folgenden Überlegungen voransetzen:

„Mit ihrem Wissen und ihrer Persönlichkeit schaffen sie [die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle Frauen-Nottelefon] ein Klima von Akzeptanz und Unterstützung für von Gewalt betroffene Frauen und setzen sich dafür ein, deren Bewusstsein und deren gesellschaftliche Stellung zu stärken. Sie setzen sich auch in präventivem Sinn für eine gesellschaftliche Entwicklung und Veränderung ein, indem sie die Thematik enttabuisieren und die Öffentlichkeit für das Problem sensibilisieren.“

Wir sind der Meinung, dass unser Leitbild immer noch Gültigkeit hat, auch was die Öffentlichkeitsarbeit betrifft. Vielleicht sogar mehr denn je, denn es besteht die Gefahr, dass Entwicklungen zurückgenommen und Errungenschaften weggespart werden. Der politische Druck, zu sparen, trifft



zwar alle Bereiche, doch erfahrungsgemäss zeigt sich, dass ein grosser Teil der Ersparnisse auf dem Buckel der Frauen ausgetragen wird. Als Beispiel könnte man die neusten Diskussionen zum Thema Kürzungen der Sozialleistungen nennen. Dies betrifft bekanntlich oftmals Alleinerziehende und somit auch alleinerziehende Frauen und deren Kinder, die häusliche Gewalt erlitten haben und denen ein Gang zur Sozialhilfe zu Beginn ihres gewaltfreien Lebens oftmals nicht erspart bleibt.

Wir finden, dass Öffentlichkeitsarbeit nach wie vor sehr wichtig ist, um die Gesellschaft über die Situation von gewaltbetroffenen Frauen und Kindern zu informieren und zu sensibilisieren, damit die existierenden Unterstützungsangebote bestehen bleiben und sogar noch ausgebaut werden können. Weil wir darauf angewiesen sind, einen Teil der Kosten unserer Beratungsstelle durch Spenden einzunehmen, ist Öffentlichkeitsarbeit auch diesbezüglich von grosser Wichtigkeit.

Uns ist es zudem ein grosses Anliegen, unsere Erkenntnisse und Überlegungen als Fachfrauen in die laufenden und kommenden Diskussionen zum Themenbereich häusliche Gewalt/sexuelle Gewalt weiterhin einzubringen und die Situation der betroffenen Personen damit zusätzlich zu verbessern.

Dies sowohl auf der gesellschaftlichen, der politischen als auch auf der juristischen Ebene.

Frauen, die Gewalt erleben oder erlebt haben, auf unser Angebot aufmerksam zu machen und sie in ihren Rechten zu stärken und zu unterstützen, ist für uns von grosser Wichtigkeit. Der Zugang zu Beratung muss möglichst niederschwellig geschehen können und allen Frauen, die Gewalt erleben, unabhängig von ihren Deutschkenntnissen oder ihrer Schulbildung offenstehen. Dadurch ist es unabdinglich, unser Angebot auf verschiedene Art und Weise bekannt zu machen, z.B. mittels Flyer, Inserate in Zeitungen, Werbebanner im Internet und unserer Homepage, dies in Kurzform auch in anderen Sprachen.

Neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit und Stärkung der Zusammenarbeit

Die Formen der Öffentlichkeitsarbeit haben sich teilweise verändert, die neuen Medien gewinnen an Wichtigkeit und sind auch aus der Öffentlichkeitsarbeit kaum mehr wegzudenken. Ausgebaut wurde und wird immer noch die Zusammenarbeit mit anderen Opferhilfeberatungsstellen des Kantons Zürich im Bereich sexuelle und häusliche Gewalt, namentlich die **Beratungsstelle für Frauen gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft, bif**, und die **frauenberatung : sexuelle gewalt**. Dies getreu nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker“. Zusätzlich können wir damit die oftmals grossen Kosten der Öffentlichkeitsarbeit teilen und so grössere Kreise erreichen. Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang auch die vermehrte Zusammenarbeit mit den Medien, damit die Thematik Gewalt an Frauen dort fundiert und fachlich begründet erläutert wird.

Vieles ist also erreicht, und vieles ist noch zu erreichen. Wir stellen uns den kommenden Herausforderungen und engagieren uns tatkräftig in der Beratung und Unterstützung von gewaltbetroffenen Frauen und ihren Angehörigen, um ihnen zu ihrem Recht und einem Leben ohne Gewalt zu verhelfen. Jede Veränderung zum Besseren auf individueller, gesellschaftlicher und politischer Ebene, und sei sie noch so klein, hilft betroffenen Frauen und Kindern, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Dafür setzen wir uns ein.



Beratungsstelle Frauen-Nottelefon – eine feministische Organisation im Wandel

Von Doris Signer-Brandau, Supervisorin, Organisationsberaterin, Psychotherapeutin ASP

Als in den 70er- und 80er-Jahren die Frauenbewegung die sexuelle Gewalt gegen Frauen zu einem ihrer Hauptthemen machte, entstanden in den folgenden Jahren in der ganzen Schweiz Nottelefone für vergewaltigte Frauen. Zentrales Kennzeichen dieser Frauenprojekte war eine kollektiv-egalitäre Zusammenarbeit, die sich auf Macht, Arbeit und Einkommen bezog.

In den neuen Organisationsformen zeigte sich die Ablehnung von hierarchischen Strukturen und von Arbeitsteilung. „Alle machen alles“ sollte mehr Gerechtigkeit in der Arbeit garantieren. Leitungsteams waren ein Kernstück. Manchmal rotierten die Leitungsaufgaben von Frau zu Frau. Entschiede wurden im Gesamtteam gefällt, meist im Konsens.

Ein weiterer wichtiger Wert war der Wunsch nach Autonomie. Deshalb finanzierten sich die Beratungsstellen mit enormem Aufwand mehrheitlich aus Spenden, Vorträgen, Kursen. Politische Arbeit und Öffentlichkeitsarbeit waren zentrale Anliegen der Frauenprojekte, um die Gesellschaft für die Problematik der sexuellen Gewalt an Frauen zu sensibilisieren und den Gesetzgeber zum Handeln zu bringen.

In den vergangenen 25 Jahren hat sich für den Betrieb der Beratungsstelle Frauen-Nottelefon sehr viel verändert:

- Quantitative Ausweitung der Beratungszeit von 12,5 Std pro Woche auf 42 Stunden und Aufstockung von 2 auf 7 Mitarbeiterinnen,
- Rechtlicher Arbeitsauftrag durch Einführung des Opferhilfegesetzes und somit Anerkennung als kantonale Opferberatungsstelle,
- Einführung des kantonalen Gewaltschutzgesetzes,
- Regelung der Finanzierung durch den Kanton in einem Leistungsauftrag.

Diese Neuerungen sind Ausdruck des grossen Erfolgs der Arbeit der Nottelefone. Sie hatten aber auch Umgestaltungen in der Organisation, den Strukturen und der Kultur bei den Nottelefonen in der ganzen Schweiz zur Folge:

- Zusammenarbeit mit Justiz und Polizei. Zu Anfangszeiten war die Beziehung von Nottelefonen, Justiz und Polizei von gegenseitigem Misstrauen, Vorurteilen und offener Ablehnung geprägt.
- Der Kanton wurde zum Auftrag- und Geldgeber, was weitreichende Folgen hatte. Die Autonomie der Nottelefone wurde immer weiter eingeschränkt. Strukturen und Abläufe mussten den Vorgaben angepasst werden.
- Die Nottelefone differenzierten ihre Strukturen und wurden zu hochprofessionellen Organisationen.

Vom Umgang mit Macht

Im Januar 2015 konnte ich den Teamfrauen einige Fragen stellen und erfahren, wie sie den Prozess zwischen Veränderung und Erhalt von Strukturen erlebten.

Die Beratungsstelle Frauen-Nottelefon hat sich in den vergangenen Jahren behutsam all diesen Veränderungen gestellt und Anpassungen vorgenommen, aber auch gleichzeitig versucht, die feministischen Werte der kollektiv-egalitären Zusammenarbeit so weit wie möglich zu erhalten. Die Beratungsstelle Frauen-Nottelefon wird noch immer von einem Leitungsteam geführt. Die Leitungsaufgaben sind in verschiedene Ressorts aufgeteilt. Jedes Ressort wird von zwei bis drei Frauen verantwortet. Auch die Administrationsmitarbeiterin ist gleichberechtigt im Leitungsteam tätig.

Da stellen sich Fragen, die in vielen anderen Frauenorganisationen zu einer Veränderung in eine hierarchische Leitung führten: Was setzt ein solches nichthierarchisches Modell voraus? Was sind die Gefahren? Wie geht das Winterthurer Team mit der Frage der Macht im Team um, mit heimlicher Leitung?

Auch die Beratungsstelle Frauen-Nottelefon der Pionierjahre hat turbulente Zeiten hinter sich, in denen die Veränderungen grosse Machtkämpfe auslösten. Die Organisation hatte das Glück, dass sich die Protagonistinnen der jeweiligen Meinungen nicht festhaken, sondern der Entwicklung Raum gaben und die Stelle verliessen. Deshalb hat sich keine Kampfkultur entwickelt.

Zurzeit identifizieren sich alle Mitarbeiterinnen mit der Haltung:

„Das Beste für die Organisation“, Differenzen akzeptieren und wertschätzen, Konkurrenz als positiven Antrieb sehen, Teamkultur als Dauerthema auf der Agenda haben ebenso wie Qualitätslevel halten oder steigern.

„Wir haben grosses Glück, dass wir in Kompetenz, Persönlichkeit und Werten gut zusammenpassen. Hier gehen wir auch keine Experimente ein. Wir haben nur Frauen eingestellt, die sowohl in der Beratungsarbeit gut ausgebildet sind, feministisches Hintergrundwissen zum Thema Häusliche Gewalt und Gewalt gegen Frauen haben und sich dem Prinzip der Parteilichkeit im Gegensatz zu systemischer Allparteilichkeit verpflichtet fühlen. Ausserdem bringen sie Wissen und Interesse an rechtlichen Fragen, politischen Abläufen und Führungsfragen mit.“ (Aussagen einer Teamfrau)

Vorteile überwiegen

Auch in Winterthur müssen die Mitarbeiterinnen ständig die Balance suchen zwischen der Rolle als

Beraterin und als Leitungsfrau. Immer droht die Gefahr der Höherbewertung der Beratungsarbeit. Ein weiterer Nachteil dieser Leitungsstruktur liegt in der Zusammenarbeit mit anderen (hierarchischen) Institutionen. Oftmals gibt es wenig Verständnis dafür, dass es nicht eine Ansprechperson gibt, dass in Sitzungen oft keine Entscheidungen gefällt werden können, da das Thema im Team besprochen werden muss. Das wird manchmal von den Kooperationsstellen als schwerfällig empfunden.

Das Thema Macht versucht das Team bewusst offensiv anzugehen: Drei Leitungsthemen wurden als Machtthemen definiert: Personal, Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit. Jede Frau darf nur in einem dieser Ressorts tätig sein, und immer sind zwei bis drei Frauen in einem Ressort tätig. Das heisst, jede Mitarbeiterin ist in einem Machtressort tätig. Das vermindert das Machtgefälle.

In Retraiten und Teamsupervisionen muss jede einzelne Mitarbeiterin und das Team regelmässig Rechenschaft ablegen.

„Es gibt Bereiche, in denen Einzelne hohe Autorität haben, und wir versuchen, damit sehr transparent umzugehen. Keine Heimlichkeit. Es gibt einen Unterschied zwischen formeller Macht und fachlicher/persönlicher Autorität.“ (Aussage einer Teamfrau)

Alle Mitarbeiterinnen stellen sich einer Mitarbeiterbeurteilung (MAB) mit Zielformulierungen für das nächste Jahr. Auch für die Gesamtorganisation werden Jahresziele formuliert. Diese Ziele werden regelmässig kontrolliert.

„Wir Mitarbeiterinnen ziehen alle die nichthierarchische Leitung vor, keine will alleine leiten, keine will geleitet werden. Bisher gab es keinen Grund, die Leitungsstruktur zu ändern, wir machen keine schlechten Erfahrungen mit unserer Struktur.“ (Aussage einer Teamfrau)

Die Leitungsform muss überdacht werden, wenn ein Team zu gross wird, nicht mehr gut zusammenpasst, die Kompromissfähigkeit nachlässt, Konflikte das Kerngeschäft blockieren, die Gleichwertigkeit der Mitarbeiterinnen (in Bezug auf Ausbildung, Wissen, Berufserfahrung, Aufgaben, Pensen) nicht mehr gegeben ist oder Machtthemen dominieren.

Bisher hat die Beratungsstelle Frauen-Nottelphon eine gute Balance gefunden zwischen Konstanz und Veränderung. Behutsamkeit und eine Portion Glück haben mitgeholfen, dass die Beratungsstelle auf 25 Jahre Arbeit ohne zerstörerische Stürme zurückschauen und sich heute als eine erfolgreiche, innovative, feministische Organisation betrachten kann.

Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg in den nächsten Jahren!



Leitbild

Die Beratungsstelle Frauen-Nottelefon ist ein feministischer Betrieb, der sich im Sinne einer Krisenintervention parteilich für Frauen einsetzt, die von Gewalt betroffen sind.

Die Vision der Beratungsstelle Frauen-Nottelefon ist ein Leben frei von Gewalt. Eine Voraussetzung dafür ist die gelebte Gleichstellung von Frau und Mann und damit verbunden eine gerechte Machtverteilung der Geschlechter.

Diese gemeinsame Vision bestimmt das Handeln aller bei der Beratungsstelle Frauen-Nottelefon engagierten Frauen. Mit ihrem Wissen und ihrer Persönlichkeit schaffen sie ein Klima von Akzeptanz und Unterstützung für von Gewalt betroffene Frauen und setzen sich dafür ein, deren Bewusstsein und deren gesellschaftliche Stellung zu stärken. Sie setzen sich auch in präventivem Sinn für eine gesellschaftliche Entwicklung und Veränderung ein, indem sie die Thematik enttabuisieren und die Öffentlichkeit für das Problem sensibilisieren.

Der Betrieb der Beratungsstelle Frauen-Nottelefon ist geprägt von einer Atmosphäre der Offenheit, des Vertrauens und der Wertschätzung. Alle übernehmen gemeinsam Verantwortung.



Bilanz per 31.12.2014

Aktiven	31.12.2014	31.12.2013
Flüssige Mittel	102 532.67	63 120.22
Div. Forderungen	3 649.95	6 604.00
Kanton Zürich ausstehende Beiträge	33 453.30	116 278.30
Anzahlung Ategra	0.00	45 000.00
Forderungen	37 103.25	167 882.30
Aktive Rechnungsabgrenzung	36 055.80	15 734.50
Umlaufvermögen	175 691.72	246 737.02
Sachanlagen	60 802.00	22 502.00
Anlagevermögen	60 802.00	22 502.00
Total Aktiven	236 493.72	269 239.02
Passiven		
Verbindlichkeiten	16 617.90	13 561.15
Passive Rechnungsabgrenzung	16 020.00	2 550.00
Projektfonds	0.00	1 379.15
Fremdkapital	32 637.90	17 490.30
Fonds für Härtefälle	11 071.55	9 550.70
Fonds Infrastruktur	52 786.35	75 300.00
Fondskapital	63 857.90	84 850.70
Vereinsvermögen	166 898.02	205 414.92
Ergebnis Berichtsjahr	-26 900.10	-3 516.90
Entnahme Beitrag Kanton	0.00	-35 000.00
Organisationskapital	139 997.92	166 898.02
Total Passiven	236 493.72	269 239.02

Erfolgsrechnung 2014

Erfolgsrechnung	1.1.–31.12.2014	1.1.–31.12.2013
Leistungsauftrag Kanton	625 200.00	553 740.00
Total Beiträge Leistungsauftrag	625 200.00	553 740.00
Total Kostenrückerstattungen	123 453.30	116 278.30
Übrige Beiträge öffentliche Hand	3 200.00	64 706.00
Mitgliederbeiträge	9 000.00	9 500.00
Spenden Kirchgemeinden/Institutionen	14 129.95	11 672.40
Spenden Private	5 930.00	7 939.00
Honorare Bildung/übrige Einnahmen	1 341.00	5 061.20
Gebundene Spende	22 500.00	0.00
Verluste aus Forderungen	-1 187.55	0.00
Total Selbsterwirtschaftete Erträge	54 913.40	98 878.60
Total Erträge	803 566.70	768 896.90
Verrechenbarer Aufwand	123 453.30	116 278.30
Löhne	472 770.95	468 992.35
Sozialversicherungen	81 583.75	77 633.00
Übriger Personalaufwand/Vorstand	25 301.70	24 231.35
Personalaufwand	579 656.40	570 856.70
Raumaufwand	43 167.70	42 245.75
Unterhalt, Reparaturen, Ersatz	1 145.05	3 933.40
Versicherungen	287.80	258.55
Verwaltungs- und Informatikaufwand	28 788.40	16 153.24
Werbung/Öffentlichkeitsarbeit	33 987.05	11 907.80
Übriger Betriebsaufwand	2 987.70	3 463.15
Sonstiger Betriebsaufwand	110 363.70	77 961.89
Finanzerfolg	63.60	180.19
Abschreibungen	14 418.05	11 846.35
Total Betriebsaufwand	827 827.85	776 763.05
Ergebnis OHG	-4 261.15	-7 866.15
Präventionsprojekte	2 400.00	500.00
Betriebliche Nebenerfolge	2 400.00	500.00
a.o. Erfolg	-5 038.95	3 849.25
Jahresergebnis	-26 900.10	-516.90

In diesem Jahr verzichteten wir auf eine detaillierte Aufstellung der statistischen Auswertungen in Bezug auf Art der Straftaten, Strafverfahren, Art der Beziehung, Wohnort, Alter der Betroffenen etc.

Im Mai 2014 wurde bei uns eine neue Klientinnensoftware (SOHO) eingeführt.

SOHO steht für „Software für Opfer-Hilfe-Organisationen“. Das Programm wurde 2012 von einer IT-Firma gemeinsam mit weiteren 10 Opferberatungsstellen spezifiziert und 2013 programmiert.

Das Programm ist sehr umfangreich. Der administrative und somit auch der zeitliche Aufwand ist grösser geworden, da wir mehr Daten erfassen. Die Einführung der neuen Software war für die Mitarbeiterinnen eine grosse Umstellung.

Da der Datenimport vom alten System in die neue Klientinnensoftware mitten im Jahr erfolgte, ist es aufgrund technischer Kompatibilitätsprobleme nicht möglich, detaillierte Zahlen auszuweisen.

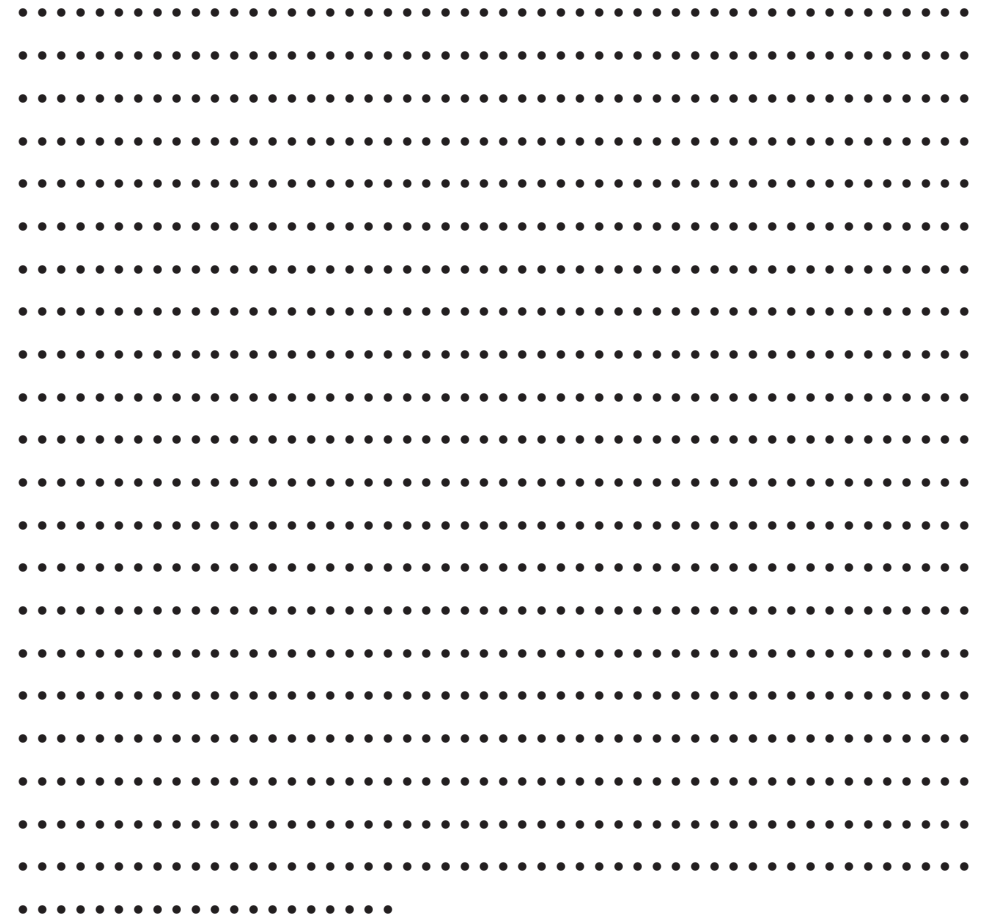
Im neuen Programm fehlen noch die entsprechenden Abfragen zu den Klientinnenstatistiken. Gerne werden wir nächstes Jahr wieder eine differenzierte Statistik publizieren.

Im Jahr 2014 haben wir insgesamt **5040 Stunden** für Administration, Beratung und Fachkontakte aufgewendet. Vergleich Vorjahr: 4882

Wir haben insgesamt **1070 Klientinnen** beraten – 44 Frauen mehr als im Vorjahr.

Bei 331 der beratenen Frauen verfügte die Polizei **Gewaltschutzmassnahmen** (Wegweisung, Kontakt- und Betretverbot) GSG

Für jede beratene Frau steht ein Punkt – 1070



Verdankungen

Das Frauen-Nottelefon ist eine anerkannte Opferberatungsstelle und finanziert sich grösstenteils über einen Leistungsvertrag mit der Justizdirektion des Kantons Zürich.

Der Restbetrag muss durch Spendengelder finanziert werden, auf die wir jedes Jahr erneut angewiesen sind. Spenden und finanzielle Unterstützungsbeiträge von Privaten ermöglichen uns zudem eine grössere finanzielle Unabhängigkeit.

Herzlichen Dank an alle, die die Beratungsstelle Frauen-Nottelefon im vergangenen Jahr mit ihrer Spende unterstützt haben. Sie haben dazu beigetragen, dass es in Winterthur eine Beratungsstelle gibt, die sich für gewaltbetroffene Frauen einsetzt und die Öffentlichkeit für das Thema der physischen, psychischen und sexualisierten Gewalt an Frauen sensibilisiert.

Folgenden Organisationen, Stiftungen, Kirchgemeinden und Einzelpersonen danken wir für ihre grosszügige Unterstützung.

Einzelpersonen

ab Fr. 300.–

Arztpraxis Adrian Siegrist, Winterthur

Rechtsanwalt René Bussien, Winterthur

ab Fr. 500.–

E. Hürsch-Roth, Winterthur

Organisationen, Stiftungen

ab Fr. 500.–

Frauenverein Neftenbach

Gemeinnützige Gesellschaft Winterthur

Migros Ostschweiz, Kulturprozent, Gossau

Kirchgemeinden

ab Fr. 500.–

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Andelfingen

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Oberwinterthur

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Winterthur-Töss

ab Fr. 1000.–

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Winterthur-Stadt

Evangelisch-reformierte Kirchengutsverwaltung Wülflingen

Römisch-katholische Kirchgemeinde Dietikon

ab Fr. 5000.–

Stiftung Humanitas, Zürich

Für unseren Härtefallfonds ab Fr. 500.–

Soroptimistinnen Winterthur

Trudi u. Emil Honegger-Furter, Embrach

Frauenpraxis, Winterthur

Finanzielle Beiträge für den neuen Auftritt

Fr. 7000.– Hirzel-Callegari Stiftung, Zürich

Fr. 5000.– Adele-Koller-Knüsli Stiftung, Winterthur

Fr. 3000.– Alfred + Bertha Zangger-Weber Stiftung, Uster

Fr. 3000.– Hans Konrad Rahn Stiftung, Zürich

Fr. 2000.– August Weidmann Fürsorge-Stiftung, Thalwil

Fr. 1000.– Johann Jacob Rieter Stiftung, Winterthur

Fr. 1000.– Lions Club Winterthur

Fr. 500.– Anna Maria und Karl Kramer-Stiftung, Zürich

So können Sie uns unterstützen

Weitere Informationen zum Frauen-Nottelefon und zu unseren Aktivitäten finden Sie auf unserer Website: www.frauennottelefon.ch

- In der Rubrik „über uns“ ist das Institutionskonzept aufgeschaltet.
- Unter „Themen / Jahresberichte“ finden sich viele Fachinformationen und Artikel zu den Themen unserer Stelle.
- Informationen über das Opferhilfegesetz und die Opferberatung sind in diversen Fremdsprachen abrufbar.

Wir freuen uns am Interesse der Öffentlichkeit und danken unseren Vereinsmitgliedern für ihre ideelle und finanzielle Unterstützung.

Zeichen der Unterstützung, auch Fragen und kritische Feedbacks sind willkommen und motivieren uns.

Gerne würden wir unter den Vereinsmitgliedern neue Gesichter sehen und auch jüngere Frauen und Migrantinnen dazuzählen. Falls Sie sich angesprochen fühlen, zögern Sie nicht, uns eine E-Mail zu schicken und unverbindlich die Vereinsstatuten anzufordern oder sich gleich als Vereinsmitglied anzumelden: info@frauennottelefon.ch.



Team

Vorstand

Dorothea Egli-Pellaton
Dr. med., Gynäkologin
Vereinspräsidentin

Elsa Bösch
Korrektorin

Susanne Fankhauser
Dr. iur., Gerichtsschreiberin

Team

Susanne Bachofner
Leitung Sekretariat

Doris Binda
Dipl. Sozialpädagogin FH

Lisa Brühlmann
Dipl. Soziale Arbeit FH

Gabriela Gadola
Dipl. Sozialarbeiterin FH

Brigitte Kämpf
Dipl. Soziale Arbeit FH
systemische Paar- und Familienberatung

Kristin Murpf
Psychologin M Sc

Henny Rack
Dipl. Sozialarbeiterin HFS



Paukenschlag

Impressum

Herausgeberin

Beratungsstelle Frauen-Nottelefon
Opferhilfe für Frauen • gegen Gewalt
8401 Winterthur

Redaktion

Henny Rack
Susanne Bachofner

Lektorat / Korrektorat

Elsa Bösch

Gestaltung / Bildbearbeitung

Profilwerk, Sandra di Salvo

Bilder

Doris Binda

Druck

Marty Druckmedien AG

Auflage: 1600 Exemplare

April 2015

Ganz herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Beratungsstelle
Frauen + Nottelefon

Beratungsstelle Frauen-Nottelefon
Opferhilfe für Frauen • gegen Gewalt

anerkannte Opferberatungsstelle

Telefon 052 213 61 61
info@frauennottelefon.ch

Technikumstrasse 38
Postfach 1800
CH-8401 Winterthur

www.frauennottelefon.ch

Spenden / Jahresbeiträge / Härtefallfonds
Postcheck-Konto 84-8249-0